

Herr Bürgermeister!
Meine Damen und Herren!

Atemlose Stille, als der Redner vor das Pult trat. Der Brille tragende Mittfünfziger war der Sprecher der zweitgrößten Partei im Rathaus. Alle Augen hingen an seinen Lippen. Was würde er jetzt sagen? Würde er über die Skandale der letzten Wochen Hohn und Spott über die Beteiligten ausgießen? Immerhin hatte sich einiges zugegetragen, in der beschaulichen Stadt im Westen des Münsterlandes, einer Kleinstadt mit mittelfunktionaler Versorgungsfunktion. Eine Email-Affäre war wohl der Auslöser für eine ganze Reihe folgender Missverständnisse, Anfeindungen und Machtkämpfe, wie es die örtliche Presse nannte. Klammheimlich konnte sich die Opposition darüber freuen, dass sich durch die ausgelösten Turbulenzen die Mehrheitsverhältnisse in der Kleinstadt geändert hatten - nach immerhin 60 Jahren zum ersten Mal. Der Bürgermeister hatte seine Partei verlassen, führte die Geschäfte der Stadt jetzt als Parteiloser. Verlierer waren der Führer der Mehrheitsfraktion und sein Parteiführer. Offenbar hatten sie den richtigen Moment verpasst, den auf die Wand zurollenden Zug zum Stehen zu bringen. Von den Fraktions-Passagieren war aber offensichtlich auch niemand bereit, für die zeitweise paralysierten Zugführer die Verantwortung zu übernehmen und die Notbremse des Zuges zu ziehen. Würde der Redner der Progressiven das jetzt gleich alles ausbreiten und sich an den Wunden, die der Skandal gerissen hatte, laben? Würde er von den menschlichen Enttäuschungen zwischen den Betroffenen Kontrahenten aus dem Lager der Konservativen berichten, um für sich und seine Partei daraus Gewinn zu schlagen? Ursache und Wirkung des Skandals waren bekannt, die Fakten waren öffentlich gemacht. Das Feld für eine Abrechnung mit der geschwächten ehemaligen Mehrheitspartei war bestellt. Der Mittfünfziger erhob die Stimme. Die Stille würde unerträglich. Knisternde Spannung. Dann begann er, wie er in den letzten Jahren alle seine Haushaltsreden begonnen hatte.

„Herr Bürgermeister!
Meine Damen und Herren!“

Zur Überraschung aller ...

So, meine Damen und Herren, jetzt sind Sie dran, die Geschichte weiter zu schreiben.

Ich will es an dieser Stelle nicht tun.

„Die Stadt Borken hat in den letzten Jahren die besten Haushalte ihrer Geschichte vorgelegt. Investitionen wurden ohne Kreditaufnahme finanziert und gleichzeitig wurden Schulden abgebaut. Die Gründe für diesen Erfolg liegen in bodenständigem Handeln nach dem Prinzip der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit“, schreibt unser Kämmerer im Vorbericht des Haushaltsentwurfs für 2008.

Der Entwurf für 2007 war aber auch schon sehr positiv. Damals kam von uns die Frage: Wofür nutzen wir diesen Spielraum? Wo finden wir im Haushalt die Projekte,

die unser politisches Programm für die Zukunft ausmachen. Wie nutzen wir unsere finanziellen Handlungsspielräume für die Senioren in unserer Stadt? Was tun wir für unsere Jugendlichen besonders? Wie gehen wir mit der neuen Sozialen Frage in unserer Stadt um? Wie helfen wir Eltern oder Alleinerziehenden, wenn sie mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind? Was tun wir für unsere Umwelt mehr als andere Städte, denen es nicht so gut geht wie uns?

Auf all diese Fragen haben wir in den abgelaufenen Haushaltsberatungen über die Anträge der Parteien versucht eine Antwort zu finden. Viele dieser Anträge sind angenommen worden. Das ist der Unterschied zum letzten Jahr. Wir sind, wie ich finde, auf einem guten Weg.

Übrigens: Die UWG hat mit ihrem Steuersenkungsantrag mit dem Titel „Steuersenkung sofort“, dem einzigen Antrag, den sie gestellt hat, einen kurzen Ausritt in die schillernde Welt des Populismus unternommen. Sie wollte, nach eigenem Bekunden, damit ein Signal setzen. Wenn aber das Wort „Signal“ etwa doppelt so viele Buchstaben hat, wie der Betrag der Steuersenkung in Euro ausmacht, dann ist schon klar, dass es eher um die schnelle Schlagzeile ging, als um ehrlich gemeinte Politik. Wir haben uns immer dafür ausgesprochen, den so genannten fiktiven Hebesatz, wie er vom Land vorgegeben wird, zu erheben. Dies macht zum Beispiel auch Raesfeld, obwohl schon lange schuldenfrei. Besser wäre es, über die Senkung des Preises für Gewerbegrundstücke nachzudenken. Immerhin ist, obwohl wir sonst gut dastehen, die Zahl der Beschäftigten in Borken rückläufig. Vielleicht könnte man mit so einer Maßnahme gegensteuern und mehr Beschäftigung nach Borken holen.

Die Gewinnsituation der Stadtwerke Borken ist in diesem Jahr schlechter als sonst üblich. Grund dafür sind die hohen Abschreibungen und der warme Winter im letzten Jahr. Aber auch die Tatsache, dass nicht alle vorgegebenen Preiserhöhungen weitergegeben wurden. Durch die Beteiligung unserer Stadtwerke an dem Trianel-GUD-Kraftwerk in Hamm-Uentrop wird sich die Einnahmesituation aber wieder verbessern und die Gewinne werden wieder höher ausfallen. Die Beteiligung war eine richtige, weil richtungweisende Entscheidung, die nicht nur Einfluss auf die Höhe der Energiepreise in Borken haben wird, sondern auch den Weiterbestand der eigenständigen Stadtwerke Borken sichern hilft. Weiter gilt: Unsere Bürgerinnen und Bürger sollten von uns mit Energie zu möglichst günstigen Preisen versorgt werden. Die Energiepreise sollen sich an der *unteren* Grenzlinie vergleichbarer Stadtwerke orientieren. Warum bieten wir zum Beispiel keine Verträge mit Preisgarantien über einen bestimmten Zeitraum an?

Die letzte Rechnungsprüfungsausschusssitzung hat es gezeigt. Alle Parteien können mit der im Rechnungsprüfungsamt geleisteten Arbeit sehr zufrieden sein. Die dritte Stelle war die richtige Forderung von uns und gibt uns allen die Gewissheit, ein starkes Rechnungsprüfungsamt zu haben. Positiv zu sehen ist nach meiner Meinung auch die Besetzung dort mit Mitarbeitern von außen.

Das Angebot der offenen Ganztagschule wird in Borken immer besser angenommen. Das ist gut so. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten gibt es nahezu an allen Grundschulen derartige Überlegungen. Die Haupt- und Realschulen werden folgen. Damit sind Kosten verbunden, insbesondere weil die Übermittagsbetreuung mit ei-

ner entsprechenden Essensversorgung der Schülerinnen und Schüler einhergehen muss. Aber die Einrichtung von Kantinen an den Schulen, wie sie jetzt auch vom Gymnasium Remigianum angedacht wird, ist der richtige Weg. Kinder bekommen vielfach zu Hause nicht mehr die Versorgung, die sie benötigen. Schule kann da zwar nicht alles richten, aber vieles lässt sich zum Wohle unserer Kinder noch verbessern.

Die schrecklichen Ereignisse der letzten Zeit mit Kindern haben gezeigt, dass man dort, wo schwierige soziale Verhältnisse vorliegen, auf der Hut sein muss. Jetzt nach dem Motto „weiter so“ zu verfahren, wäre nach unserer Auffassung fahrlässig. Die von uns geforderten 1,5 Stellen im Jugendamt zusätzlich sollen helfen, den Mitarbeitern dort jene Zeit zu geben, die man offenbar benötigt, um bei Bedarf umfassender helfen zu können. Die Stadt Dormagen macht es uns vor. Sicherlich ist damit nicht von vornherein auszuschließen, dass es auch bei uns zu Vernachlässigungen von Kindern kommt. Aber wir sind mit dem zusätzlichen Personal zukünftig besser aufgestellt. Wenn demnächst im Ausschuss für Jugend und Familie über die Ausschreibung für die Stellen beraten wird, dann sollte dort auch über eine Reorganisation des Jugendamtes gesprochen werden.

Übrigens, wenn demnächst die Josefskirche als sozialkulturelles Zentrum eröffnet wird, sollte auch dort über ein neues Konzept der Jugendarbeit nachgedacht werden. Vermutlich werden die neuen Besucher nicht mehr die alten sein und sich andere Gruppe dort einfinden.

Energiesparen ist vernünftig. Heutzutage erst recht. Dies muss man auch praktisch unseren Schülerinnen und Schülern beibringen. Das Thema sollte in den Schulen umfassend behandelt werden. Wir können einen Beitrag dazu leisten, indem wir an dem Projekt „Ökoprofit“ in NRW teilnehmen und die Schulen mit einbinden. Nachdenken sollte man darüber, einen Umweltpreis der Stadt Borken oder der Stadtwerke Borken an Schulen zu vergeben. Das motiviert die jungen Leute und sorgt wahrscheinlich für jene Beteiligung, die beim Thema Klimaschutz wünschenswert wäre.

Meine Damen und Herren!

Die SPD-Fraktion wird dem Haushaltsentwurf für 2008 zustimmen.

Unsere Haushaltslage ist blendend, fast alle Anträge der SPD-Fraktion, auch die zum Stellenplan, sind angenommen worden und wir freuen uns schon auf die Beratungen im nächsten Jahr, die hoffentlich so spannend bleiben wie zuletzt. Übrigens: Sogar unser Wunschzettel, den wir seit 60 Jahren um Weihnachten herum den himmlischen Mächten zu übermitteln versuchten, ist endlich angenommen worden. - Keine Mehrheit für die CDU. - Also, SPD-Herz, was willst du mehr?

Seitdem Herr Lührmann als parteiloser Bürgermeister fungiert, die CDU-Fraktion ihre Mehrheit verloren hat und die Dezernenten nicht mehr automatisch den Fraktionssitzungen der CDU beiwohnen und dort für ihre Positionen Unterstützung einholen, ist die Arbeit im Rathaus wieder spannender und interessanter geworden. Ich finde, dies hat unseren Beratungen einen richtigen Schub gegeben.

Sicher, die Verwaltung wird damit weniger gut leben können, da die Beratungsergebnisse weniger programmierbar geworden sind. Mehrheiten bilden sich jetzt zuweilen über Fraktionsgrenzen hinweg. Die Zahl der Diskussionsbeiträge hat sich erhöht. Heute melden sich insbesondere auf der Seite der CDU-Fraktion mehr Mitglieder zu Wort, was der Diskussionskultur hier im Rathaus sicher nicht schadet. Bei den Haushaltsberatungen hat dies im Ergebnis zur Annahme der meisten Anträge geführt.

Was schließe ich daraus? Waren zum Beispiel unsere Anträge bisher weniger sinnvoll? Nein, waren sie sicher nicht, immerhin wurden sie vielfach später durch Mehrheitsbeschluss umgesetzt. Unsere Anträge wurden nicht angenommen, weil sich die satte Mehrheit damit erst gar nicht näher beschäftigen musste. Die Maxime war klar vorgegeben. Was nicht von uns kommt, ist nicht mit uns zu machen. Zumindest erstmal nicht. Darauf wurde man wohl in den CDU-Fraktionssitzungen von Seiten der Verwaltung eingeschworen. Ein absolutes „NO GO“ für Anträge, die Geld kosten würden. Immerhin war der Haushalt doch schon festgezurr. Haushaltsentwurf hatte man nur drauf geschrieben, weil man damit die üblichen Spielregeln einhalten wollte.

Jetzt ergibt sich ein anderes Bild. Es wird um die besseren Ansätze in der Politik echt gerungen. Mehrheiten müssen von Fall zu Fall gebildet werden. Das ist gute Politikkultur, macht allen Stadtverordneten – na, ja sagen wir vielen – Spaß und sichert den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt weitgehend die für sie beste Politik. Auch unser parteiloser Bürgermeister muss jetzt Überzeugungsarbeit leisten, wenn er uns für seine Vorstellungen gewinnen will. Sicher ist erstmal nichts mehr. Es muss besser beraten, gründlicher diskutiert und gut abgewogen entschieden werden. Jetzt, nach 60 Jahren Vorherrschaft einer Partei, kann endlich Politik zum Wohle aller gemacht werden. Das ist gut für Borken.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rathaus danke ich für die im ablaufenden Jahr geleistete Arbeit und wünsche ihnen und ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gutes neues Jahr 2008.

Ich danke für die Aufmerksamkeit!